

Der Saumarkt in Biberach



Zur lebendigen Erzählung von Josef Erath über den „Saumarkt“ in Biberach, wie er und Zeitgenossen ihn erlebten, stelle ich Informationen zum historischen Kontext, Standort und Verlauf des Biberacher Schweinemarktes vor.

Schon im Stadtplan aus dem Jahr 1622, der von Johann Ernst von Plummern und Lukas Seidler im Auftrag des Magistrats erstellt wurde, ist der „Schweinmarkt“ vermerkt. Johann Ernst von Plummern (1588–1635), Patrizier, Historiker und Chronist, verfasste die Erläuterungen im Plan, wohingegen Lukas (Laux) Seidler, Maler, Chronist, Ratsmitglied und Stadtrechner die bildnerische Darstellung des 1,70 Meter langen und 1,42 Meter breiten Plans verantwortet.

Auf dem Stadtplan von 1622 ist die heutige Schwanenstraße noch nicht als solche benannt. Offensichtlich bekam sie ihren Namen erst später nach der „Gastwirtschaft zum Schwan“, südlich vom ehemaligen Siechen Tor, (seit Anfang 19. Jahrhunderts in Ehinger Tor umbenannt) bei der 1591 der Zusatz „Wirt“ auftauchte.²

Die Schwanenstraße verbreitert sich südlich bis zur Bürgerturmstraße zu einem Platz, auf dem der vom Volksmund genannte Saumarkt stattfand.

Der Saumarkt ist ein überschaubarer Ort, dort konnten sich die Anwohner und es wurden nachbarschaftliche Beziehungen gepflegt. Vor allem für die sogenannten „Saumarktkinder“ in den 1920iger- und 1930iger-Jahren war er ein idealer Spielplatz, der mit dem „Saumarktbrunnen“ sogar fließendes Wasser zum „Götzla“ (mit Wasser spielen) bot.³

Aber es gibt nicht nur die kleinstädtische Idylle in Biberach. Auch hier entwickelt sich die braune Realität des Hitler-Faschismus: Seit dem 1. April 1933 werden überall im Land und auch in Biberach jüdische Geschäfte boykottiert. Der unsägliche Prozess der Verfolgung bis zur Vernichtung der jüdischen Bevölkerung beginnt mit ihrer Diskriminierung, Ausgrenzung und Berufsverboten. Die jüdischen Viehhändler aus der Umgebung von Biberach können noch zu diesem Zeitpunkt weiterhin ihrem Gewerbe nachgehen, bis auch ihnen dies verboten wird. Das „Biberacher Tagblatt“ verkündet am 16. März 1937 triumphierend: „Biberacher Märkte judenfrei!“^{4a} In diesem Pamphlet wird vor allem gegen die jüdischen Viehhändler gehetzt: „Oft genug haben wir die grinsende Fratze des Talmudjüngers gesehen, wenn er mit einem deutschen Bauern ein klingendes ‚Geschäftche‘ gemacht hat und die Genugtuung mit

Foto links: Biberacher
Schweinemarkt 1956.
(Staatsarchiv Freiburg,
Archivalieneinheit W
134 Nr. 043396e, Foto-
graf: Willy Pragher)

Rechts: Schweine-
markt mit Saumarkt-
brunnen um 1925.
(Stadtarchiv Biberach,
Signatur: O 1.3 fsa-30,
Fotograf: Georg Erath)



nach Hause nehmen konnte, dem deutschen Bauern-
vermögen so und so viele Mark abgegaunert zu haben.
Man konnte sich bisher einen Vieh- und Schweine-
markt gar nicht denken, ohne daß man auf Schritt und
Tritt einem jüdischen Händler begegnete. Und wenn
man am Markttag über die Mittagszeit in eine Wirt-
schaft kam, dann war es wiederum der bekannte Vieh-
jude, der das große Wort führte und gar nicht daran
dachte, sich so zu verhalten, wie man es von einem
anständigen Gast mit Fug und Recht erwarten könnte
[...] auf ihn hörten ja immer noch verblendete Volksges-
nossen, die nicht wussten und nicht glaubten, dass sie
mit ihrem Todfeind gemeinsame Sache machten. Was
muss denn bei Gott noch geschehen, bis diesen Ewig-
gestrigen die Schuppen von den Augen fallen.“⁵

1947, als Josef Erath, geboren 1936, von Metten-
berg kommend als frischgebackener Gymnasiast das

damalige Bubengymnasium, den Ochsenhauser Hof –
ursprünglich der Pflughof des Klosters Ochsenhausen
– besuchte, überquerte er auch mittwochs den Sau-
markt in der Schwanenstraße: Offensichtlich war er so
beeindruckt von dem dortigen optischen und akusti-
schen Szenarium, dass viele Jahre später seine Erzäh-
lung entstand.

Die regionalen jüdischen Viehhändler, die traditio-
nell den Viehhandel als Auf- und Verkäufer prägten, gab
es wegen der Verfolgung und Vernichtung durch die
NS-Herrschaft nicht mehr. Geblieben ist aber ihre ganz
eigene Viehhändlersprache, ein Geheimcode, den die
Bauern höchstens in Bruchstücken verstehen konnten,
den ihre nichtjüdischen Viehhändlerkollegen aber
schon jahrzehntelang übernommen hatten und bis in
die „Wirtschaftswunderjahre“ der jungen Bundesrepu-
blik auf den sich ausweitenden Viehmärkten pflegten.
Nachfahren von Biberacher Viehhändlerfamilien, gebo-
ren zwischen 1948 und 1956 erinnern sich noch leb-
haft an einige „Fachbegriffe“, die ihre Großväter und
Väter durchaus auch in die Familie hineintrugen. Den
einen oder anderen Begriff verwenden sie immer noch
innerfamiliär: „Kazifes“ (Kasives), das Streit, Meinungs-
verschiedenheit bedeutet, wird in den ehemaligen
Viehhändlerfamilien Huchler und Brenner auch heute
noch angewandt. Desgleichen „stiegem“, das „schweig,
sei still“ bedeutet und sogar in bäuerlichen und nicht
bäuerlichen Familien in den 1950er- und 1960er-Jahren
des 20. Jahrhunderts gesprochen wurde.“⁶

Das Jiddische hat seine Herkunft im Hebräischen,
das eigentlich Religionssprache war. Begriffe daraus



Stadtplan von 1622. (Aus: Biberach Bauchronik von 1826)¹

wurden von den Juden mit mittelhochdeutsch und dem jeweiligen deutschen Dialekt vermengt. „Westjiddisch ist deutscher Dialekt mit hebräischem Lehnwortschatz.“⁷ So entstand das Jüdisch-Deutsch (jiddisch), das einerseits Alltagssprache war, sich aber auch mit der Geheimsprache der Viehhändler als Fachsprache und dem Jenisch und Rotwelsch des fahrenden Volks, der Bettler und Gauner, spezialisierte. Die Emanzipation der Juden durch die 1848er Revolution, die beinhaltete, dass Juden Bürgerrechte wie freie Niederlassung, das Recht einen Handwerksberuf auszuüben, erhielten, führte zu einem Assimilationsprozess, dem das Westjiddische vor allem in den Städten zum Opfer fiel: Man sprach jetzt Schriftdeutsch. „Die aufstrebenden Neubürger passten sich kulturell und sprachlich ihrer nicht-jüdischen Umgebung an.“⁸

An die folgenden Begriffe aus der Viehhändlersprache, die ich nach Gehör verschriftlicht habe, haben sich auf meine Nachfrage hin Nachkommen aus Biberacher Viehhändlerfamilien erinnert.

Viele jiddische und rotwelsche Wörter sind mit ihrer Bedeutung in unsere Alltagssprache eingeflossen, wie zum Beispiel vermasseln, Tacheles reden, schofel und so weiter. Die Spezialbegriffe der Viehhändler hingegen

sind für uns Außenstehende unbekannt und unverständlich.

Der Saumarkt befand sich bis 1956 in der Schwanenstraße, dann wurde er auf den größeren Alten Postplatz verlegt, der bis dato Großvieh-, Getreide- und Kartoffelmarkt war.

Der Alte Postplatz hieß früher Gerbergasse, so ist sie in der „Urkarte 1827“ und in einer Karte von 1900 bezeichnet, weil die Gerber dort am offenen Unteren Stadtbach ihre Wohn- und Arbeitsplätze hatten. Mit der Säkularisation Anfang des 19. Jahrhunderts wurde das Franziskanerinnenkloster aufgelöst, 1819 durch den Fürst von Thurn und Taxis als erblicher Landespostmeister erworben und bis 1851 in dieser Funktion betrieben.⁹ In den 1920er-Jahren wurden dann Platz und Straße, wie heute noch, als Alter Postplatz benannt. Ab 1933 bis 1945, mit der NS-Machtergreifung, musste er im „1000jährigen Reich“ als Adolf-Hitler-Platz gehalten.¹⁰

Die letzte innerstädtische Station fristete der Saumarkt ab 1969 als Anhängsel an den Großviehmarkt in der Viehmarktstraße beziehungsweise auf dem Viehmarktplatz. Dieser wird östlich von der Schlachtmetzg, dem heutigen Komödienhaus, südlich vom Neuen Bau,

achilen	essen (jenisch)	Kaziefes/	Streit, Meinungsverschiedenheit
baddisch	trächtig (jiddisch, rotwelsch)	Kasives	(Herkunft mir nicht bekannt)
Bora	Kuh		Das schwäbische Wort Gezerfe, zerfla, scheint sich davon abzuleiten.
Behemes	Kuh (Duden: jiddisch), in Biberach		
auch:	Frau mit Kind	Keiluf	Hund, wurde noch bis in die 60er-Jahre innerfamiliär verwendet
Dauches	Bauch (Herkunft nicht bekannt)	laaf	schlecht, Herkunft nicht bekannt
a (eine) doofe	ein ansprechendes, nettes Mädchen	lau luufe	(Geschäft, Handel) schlecht gelaufen
Sonja, Gojele	(rotwelsch)	Maschores	Knecht (jiddisch)
Eigele	Kälble (jiddisch)	massik	störrisch, brutal, Herkunft unbekannt
Gai	Tal (hebräisch), in der Händlersprache: Einzugsgebiet eines Viehhändlers	schaklen	saufen (aramäisch)
Gaimantel	Viehhändlermantel	schgorem	lügen, Sprüche machen
Gaistecka	gebogener Stock, am Arm hängend, mit dem das Vieh dirigiert wurde	Schmuser	einer, der beim Viehhandelsmarkt Vorinformationen bei den Bauern einholt
Gaiwägele	kleiner Marktwagen mit zwei Sitzplätzen und einer abnehmbaren Sitzbank, wenn zwei bis drei Kälber geladen wurden	schmusen	beim Geschäft gut zureden, es befördern
Goj	Nichtjude (hebräisch)	Schores	Geschäft (Duden: Gaunersprache)
Goje,	nichtjüdische Frau, Weib	Sieg	Mann, Bauer
Kafferenes	Baurasegel	stiegem/	heimlich, leise, aber auch: schweig!
Kaseres	Sau	stiekem	(jiddisch)
		Suss	Pferd



Markt auf dem Alten Postplatz 1934 (Gesellschaft für Heimatpflege, Fotoarchiv Nr. 10005, Fotograf: vermutlich Josef Bendel)

jetzt die Stadtbücherei, und nördlich vom ehemaligen Spital zum Heiligen Geist begrenzt. Mitte der 1970er-Jahre wurde der Vieh- und Sauenmarkt in der Innenstadt eingestellt.¹¹ Ab Mitte der 1970er- bis in die 1990er-Jahre wurde der Vieh- und Sauenmarkt in die Bleicherstraße ausgelagert, wo noch durchaus in der jiddischen Viehhändlersprache „gemauschelt“ wurde.¹²

Heute wird die jiddische Viehhändlersprache, um sie zu pflegen und zu bewahren, auf Heimatfesten, die unter anderem deshalb Vieh- oder Pferdemarkte abhalten, zum Beispiel den Schussenrieder Pferdemarkt, publikumswirksam vorgestellt. Abgeschlossen wird der Handel dann, statt mit schriftlichem Kaufvertrag, traditionell mit Handschlag.¹³



Viehmarkt auf dem Viehmarktplatz in den 1950er-Jahren. (Gesellschaft für Heimatpflege, Kennung 0030-01-06 im Stadtarchiv Biberach)

Danksagung

Herzlichen Dank an Emma Huchler, Barbara Brenner geb. Huchler, Fred Braig, Renate Sieburg geb. Braig, Isolde Baumgärtner, August Baumgärtner und Herrn Birker aus Buchau, ohne deren Erinnerungen an die in ihren Familien gesprochene Viehhändlersprache ich nur Informationen aus dem World Wide Web und nicht authentisch aus Biberach bekommen hätte.

QUELLEN UND LITERATUR

1. Preiser, Richard: Biberacher Bauchronik, Biberach 1928, S. 5, 7, 206.
2. Domdey, Falko: Straßennamen der Stadt Biberach, meine Straße, Biberach 2000, S. 345.
3. Schudrowitz, Bertel: Der Saumarktbrunnen, in: Heimatkundliche Blätter (1992) Heft 2, S. 53-56.
4. Zitiert nach Biberacher Tagblatt vom 16. März 1937, in: Rak, Christian: Biberacher Juden im und nach dem Nationalsozialismus, Biberach 2012, S. 11.
5. Ebd.
6. Nach Aussagen der Töchter und Enkel der ehemaligen Viehhändlerfamilien Baumgärtner, Braig und Huchler.
7. Klepsch Alfred: Aussterben und Fortleben des Jiddischen in Franken, Erlangen 2008. Die Aussagen sind übertragbar auf Württemberg.
8. Ebd.
9. Preiser, a.a.O., S. 152.
10. Domday, a.a.O., S. 24.
11. Diemer, Kurt: Erläuterungen zu den historischen Bildern im Jahreskalender der Gesellschaft für Heimatpflege für das Jahr 2014.
12. Informationen von August Baumgärtner, ehemals Biberacher Viehhändler.
13. Nach Aussage von Ulrich Holz, Tierarzt im Ruhestand.